

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Band: 11 (1933)
Heft: 7

Artikel: Lactarius theiogalus Bull. und chrysorheus Fries : Schwefel-Milchling
Autor: Nüesch, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die vom Finder derselben, Herrn Studienrat Hennig, Berlin, hergestellten Photographien zeugen.

Über die Meissner Funde des Herrn Find-eisen, die auch von Pequinii noch abweichend Merkmale aufweisen, will ich erst später mein volles Urteil abgeben, sobald ich Gelegenheit hatte, noch ganz junge Exemplare derselben zu beobachten.

Bildbeschreibung:

Fig. 1—4, ein ganz junges Exemplar aus Berlin in seinen ersten Entwicklungsstadien.

Fig. 5, ein erwachsenes Exemplar vom gleichen Standorte, bei *a* ein Stück der Volvahaut, von mir aufgerollt.

Fig. 6, Schnitt dazu, zeigt deutlich den untern Ring mit der Krause und der Riefung auf der Innenseite.

Fig. 7, ein Stück losgelöster Ring, dasselbe zeigend, sowie den daran sitzenden Volvarest.

Fig. 11 und 12, ein noch mehr entwickeltes, schon überständiges Exemplar von eben daher, Ring und Volva durch Abreissen unten zur Manschette umgestaltet.

Fig. 8—10, ein Potsdamer Exemplar.

Fig. 8, Vorderansicht.

Fig. 9, Schnitt davon in doppelter Grösse, die Loslösung des Ringes von den Lamellen und der Stielspitze wie dem Stiele überhaupt zeigend, links und rechts auch die allmähliche Trennung der Volva vom Hute und vom Ringe.

Fig. 10, von unten gesehen.

Auf der Originaltafel sind alle Figuren in natürlicher Grösse dargestellt, mit Ausnahme von Figur 9, die in doppelter Grösse gezeichnet ist. Da die Grössen aber durch Umwandlung in eine Drucktafel gewöhnlich verändert werden, füge ich die Massstäbe bei.

Lactarius theiogalus Bull. und chrysotheus Fries.

Schwefel-Milchling.

Von Emil Nüesch, St. Gallen.

Lactarius theiogalus wurde von Bulliard (Histoire des champignons de la France, IV. Band, Tafel 567²) im Jahre 1791 als Art Agaricus theiogalus in die mykologische Literatur eingeführt und von Fries (Epicrisis system. mycolog., pag. 342) im Jahre 1836 der Gattung Lactarius zugeteilt.

Lactarius chrysotheus Fries wurde von Fries (Epicrisis system. mycolog., pag. 342) gestützt auf Agaricus zonarius Bolton Taf. 144 im Jahre 1836 als Art aufgestellt.

Diese beiden Arten wurden nicht nur von Fries, sondern auch von Gillet (Les Hyménomycètes, 1. Band, pag. 208), Cooke (Handbook of British Fungi, pag. 310 u. 313), Ricken (Die Blätterpilze, pag. 30 u. 36), Maublanc (Les champignons comestibles et vénéneux, 2. Aufl., II. Band, pag. 106), Schröter (Kryptogamenflora von Schlesien, 3. Band, pag. 541), Migula (Kryptogamenflora, 3. Band, 2. Teil, 1. Abteil., pag. 339 u. 342), Stevenson (British Fungi, 2. Band, pag. 101 u. 105), Masee (Bri-

tish Fungi, pag. 157 u. 160) u. a. m. auseinander gehalten, während Quélet (Flore mycologique, pag. 356), Bigeard et Guillemain (Flore des champignons, 1. Band, pag. 165), Rea (British Basidiomycetae, pag. 489), Saccardo (Flora Italica Cryptogama, 1. Band, pag. 391), Bresadola (Iconographia mycologica, 8. Band, Nr. 378) sie ausdrücklich identifizieren.

Fries beschreibt die beiden Arten folgenderweise:

Lactarius theiogalus: Hut fleischig, dünn, anfangs gewölbt, dann niedergedrückt, glatt, kahl, klebrig, rot-gelbbraun, ungezont. Stiel erst ausgestopft, dann hohl, glatt, gleichfarbig. Lamellen angewachsen bis herablaufend, dichtstehend, blass bis blassrötlichgelb oder intensiv gelb. Milch weiss, schwefelgelb verfärbend, später scharf.

Lactarius chrysotheus: Hut ziemlich fleischig, erst genabelt, dann trichterförmig, fleischrot-gelblich, mit dunkleren Zonen

und Flecken. Stiel zuerst ausgestopft, dann hohl, gleichmässig dick, glatt, weiss. Lamellen herablaufend, dünn, dichtstehend, gelblich. Milch weiss, goldgelb verfärbend, sehr scharf.

Da ich in meiner weiteren Heimat öfter diesen Originaldiagnosen von *L. theiogalus* und *L. chrysorheus* entsprechende Exemplare gefunden hatte, glaubte ich in meinen im Jahre 1921 erschienenen «Milchlingen» die beiden als gesonderte Arten aufführen zu müssen. Die seitherigen Erfahrungen haben mich eines andern belehrt. Es sind mir in den letzten zehn Jahren von auswärtigen Pilzforschern mehrmals Bestimmungsexemplare mit der Frage zugesandt worden, ob es sich hiebei um *theiogalus* oder um *chrysorheus* handle. In verschiedenen Fällen lagen nicht zu entscheidende **Übergangsformen** vor. Ich selbst konnte in meinem Forschungsgebiete der Kantone St. Gallen und Appenzell einige Male Pilze finden, bei denen eine sichere Entscheidung zwischen *theiogalus* und *chrysorheus* unmöglich erschien. Heute bin ich überzeugt, dass die erwähnten beiden Pilze nur **zwei typische Formen neben weniger deutlich sich abhebenden Formen** der gleichen veränderlichen Art sind. Und diese Art muss *Lactarius theiogalus* Bull. heissen. Bulliard hat diesen Pilz ungefähr 45 Jahre vor Fries in der Literatur registriert, darum gebührt ihm die Priorität. Übrigens hat Fries ja diesen Artnamen akzeptiert. Aber die eine *theiogalus*-Form bezeichnende Friesische Art *chrysorheus* bedeutet nur ein Synonym.

Gute Abbildungen von *Lactarius theiogalus* Bull. finden Interessenten in folgenden Werken: Bulliard, Taf. 567, Fig. 2; Krombholz, Taf. 12, Fig. 7 bis 14; Gillet, 2. Band, Taf. 173 und besonders 189; Cooke, 7. Band, Taf. 984; Ricken, Taf. 13, Fig. 4 und 5; Maublanc, 2. Band, Taf. 106; Rolland, Taf. 30, Fig. 61; Bresadola, Iconogr. Mycol., 8. Band, Taf. 378; Migula, 3. Band I, Taf. 56 C; Britzelmayer 58 und 68. Paulet-Léveillé, Taf. 71.

Artbeschreibung:

Der **Hut** ist 4—8, ausnahmsweise bis 10 cm breit, ledergelb bis rosa getönt hellbraun bis fleischfarbig oder goldorange, bisweilen gänzlich ungezont, öfter aber mehr oder weniger deutlich gezont. Ich habe in Laubwäldern des st. gallischen Rheintals Pilze mit goldorange-farbigen Hüten und deutlichen, dunkleren, mehr rötlichen, hygrophanen Zonen und Flecken gefunden. Wahre Prachtsexemplare dieser Färbung beobachtete ich vor einigen Jahren zwischen Tigelberg und Büriswilen ob Berneck. Andernorts, so bei Herisau, auf dem Köbelisberg bei Lichtensteig, zwischen Trogen und Landmark, im Steineggwald unweit vom Birt und im Gebiete der Spyssegg an der Sitter habe ich blassfleischfarbige, völlig ungezonte und sehr undeutlich gezonte Exemplare getroffen. Der Hut ist nicht selten und hauptsächlich in der Jugend wenigstens teilweise mehr oder minder weisslich bereift, sonst kahl, öfter etwas klebrig, mitunter schwach gerunzelt, meistens trocken, anfangs gewölbt, später niedergedrückt bis schwach trichterförmig vertieft und mässig fleischig.

Die **Milch** ist weiss bis wässrigweiss und verfärbt sich an der Luft mehr oder weniger intensiv schwefelgelb bis fast goldgelb.

Der Geschmack der Milch ist entschieden scharf. Ob die Milch reichlicher oder spärlicher fliesse, sich rascher oder langsamer, etwas schwächer oder lebhafter verfärbe und sofort oder erst allmählich einen scharfen Geschmack annehme, sind veränderliche Erscheinungen, die nicht auf einen Artunterschied, sondern auf **individuelle Konstitutionseigenarten** zurückzuführen sind.

Das **Fleisch** ist fest, brüchig, weisslich und wird beim Bruche infolge der Milchverfärbung gelb. Wie es mit der Geniessbarkeit dieses Pilzes steht, weiss ich nicht sicher. Bresadola erklärt ihn für essbar, andere halten ihn für giftig oder verdächtig. Ich habe vor Jahren

eine kleine Kostprobe genommen und keinerlei unangenehme Folgen verspürt.

Die **Lamellen** sind schmal, 4—6 mm breit, blass bis blassgelblich bis blassrötlich gelb, im Alter weisslich bestäubt, dichtstehend, dünn, angewachsen-herablaufend.

Der **Stiel** ist 4—7 cm hoch und 6—15 mm dick, weisslich bis gelblichblass, öfter oben etwas rötlich getönt blass und nach unten mehr oder weniger braun bis purpurbraun, kahl, meistens ziemlich gleichmässig dick, mitunter etwas bauchig, öfter krumm, anfangs voll, dann ausgestopft bis hohl, Basis weissfilzig oder locker blassstruppig.

Die **Sporen** sind rundlich bis breitellipsoidisch, stachelig, hyalin, 7—10 μ lang und 6—8 μ breit.

Die **Basidien** sind 35—45 μ lang und 8 bis 10 μ breit.

Die **Cystiden** besitzen eine lanzettliche oder spindelförmige Gestalt und erreichen

eine Länge von 50—80 μ und eine Breite von 7—10 μ .

Fundorte: *Lactarius theiogalus* Bull. tritt sowohl vereinzelt als gesellig in Laub-, Nadel- und gemischten Wäldern auf. Er ist in den Kantonen St. Gallen und Appenzell über alle Gauen verbreitet, tritt aber überall spärlich auf. Ich habe ihn vom Hochsommer bis in den Spätherbst gefunden. Es gab aber öfters Jahre, in denen er mir gar nicht zu Gesichte kam.

Über die Veränderlichkeit von *Lactarius theiogalus* Bull. gibt schon Secretan, der ausserordentlich scharfe und zuverlässige Naturbeobachter, in seiner 1833 erschienenen, wertvollen, dreibändigen *Mycographie Suisse* im ersten Bande Seite 462—464 Aufschluss, indem er sechs Varietäten beschreibt.

Um Verwechslungen vorzubeugen, beachte man wohl, dass *Lactarius theiogalus* deutlich gelb verfärbende Milch besitzt.

Aus meinem lebenden Pilzlehrbuche.

Die Pilzflora des Kromlauer und Muskauer Parkes und der Wussina.

Von M. Seidel, Görlitz.

Meine seit vierzig Jahren gesammelten Pilzkenntnisse verdanke ich grösstenteils zwei Waldgebieten, dem Kromlauer Parke und der Wussina.

Die Wussina, dem Grafen von Arnim-Muskau gehörig, ist vor allem eine Fundgrube für Porlinge, Trameten und Erdsterne.

Ganz anders ist die Pilzflora des Kromlauer Parkes, mit dessen reichhaltigen Baumarten viele meiner «Waldliebliche» in einer Lebensgemeinschaft stehen. So wird dieses hochinteressante Pilzgebiet zu einem lebenden Pilzlehrbuche für Symbionten (Lebensgemeinschaftler). Ein Fachmann, der diese überaus dankbare Gebiet zu durchforschen gedenkt, braucht Jahre dazu, um seine «neckischen Waldkinder» recht kennen zu lernen. Nicht jedes Jahr erscheinen diese Koblode aus ihrem

Erddunkel. Das Pilzwachstum wird, wie jeder Kenner weiss, nur zu sehr von den jeweiligen Witterungsverhältnissen beeinflusst. Bevor ich jedoch über die Reichhaltigkeit und die Seltenheit der Park- und Pilzflora berichte, sei kurz des Ortes und der überaus schönen Gartenschöpfung gedacht.

Kromlau liegt da, wo sich Oberlausitz und Niederlausitz schwesterlich die Hand reichen, an der Strasse, die von Muskau über Gablenz nach Spremberg führt. Friedrich Hermann Röttschke, ein reichbegüterter Grossgrundbesitzer, wurde 1842 Besitzer von Kromlau. Als grosser Naturfreund, angeregt durch die Pücklersche Muskauer Parkschöpfung, wollte auch Röttschke Kromlau durch prächtige Anlagen verschönern. Der Park, etwa 800 Morgen gross, ein Schatzkästlein im märkischen Streusand-